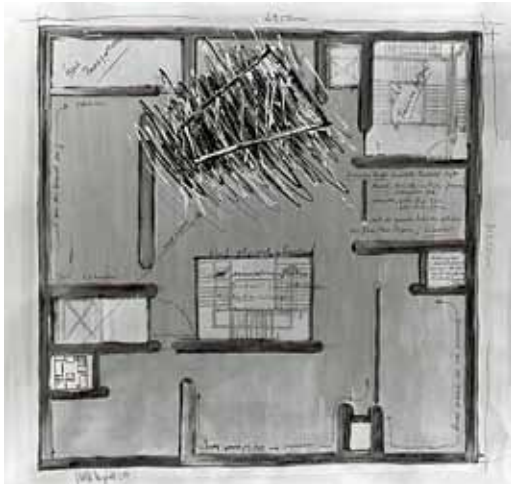


HAGEBÖLLING

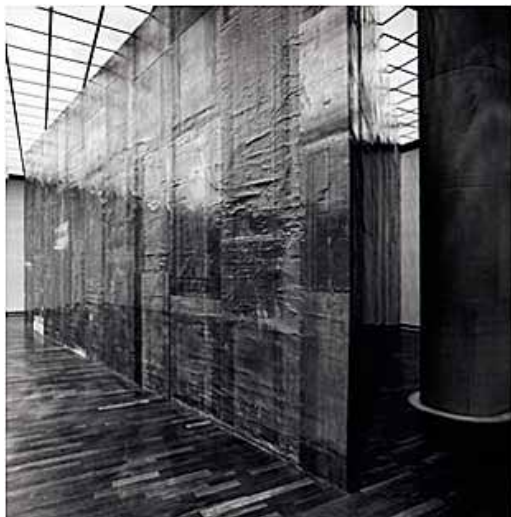
SKULPTURPROJEKTE

KUNSTHALLE BIELEFELD



„...Ich meine natürlich Arbeiten wie die in Bielefeld oder Dortmund, in denen unter anderem ganz ausdrücklich die Problematik „Kunstwerk und Museumsbau“, also ein kulturpolitisches, ein gesellschaftliches Thema aufgegriffen ist (...). Wenn sich, wie bei der äußerst kritischen Arbeit an der Museumsarchitektur von Philip Johnson in Bielefeld, die Frage nach dem Umgang mit Kunst und deren Vereinnahmung und Zähmung durch Architektur stellt, so ist das eine gesellschaftliche und politische Auseinandersetzung, die aber schließlich durch die Arbeit – als Ergebnis konkreten Handelns – umgesetzt ist.“

Wilfried Hagebölling



„‘Architektur kann Kunst nicht koordinieren’, notiert Hagebölling und fügt hinzu: ‚Das Primat der Architektur brechen‘. Das heißt ja wohl – und wer wollte dem ernsthaft widersprechen –, dass eigentlich die Kunst bestimmen sollte, welche Architektur sie braucht. Jedenfalls keine, die Offenheit nur vorspiegelt und sich letztlich doch totalitär verhält, also mit dem Anspruch auftritt, sich alles, die Kunst inklusive, unterzuordnen. Gegen diesen Anspruch lehnt sich Wilfried Hageböllings Bielefelder Projekt auf, in einem Museum, das zum Widerspruch geradezu herausfordert. Und indem er diese Architektur kritisiert, macht er sich zum engagierten Anwalt der Künstler. Ein Fall von Denkmalschändung? Mitnichten, ein Akt der Notwehr in Wahrung berechtigter Interessen.“

Helmut Schneider

HAGEBÖLLING

MUSEUM AM OSTWALL DORTMUND

„...Die axiale Exzentrizität des skulpturalen Körpers ruft tatsächlich den Effekt einer scheinbaren Raumdrehung hervor. Dies und die explizite Forderung, die repräsentative Ordnung zu durchkreuzen, sie aufzuheben, sind die mit der Plastik verbundenen Kernaussagen, um deren



Visualisierung es Wilfried Hageböling geht. Mit dem indifferent dunkel/bläulich/grünlich/grauschimmernden erratischen Block, der uns so nachhaltig am gewohnten Vorwärtsgen und am Sehen hindert, rüttelt Hageböling so heftig an den Fundamenten jeglicher Überwältigungsarchitektur, dass die eigentlich sich ausbreitende Stille um den Block herum auch wieder zerschnitten wird von der lautstarken Demonstration gegen dieses eherne gebaute Gefüge des Museums. Kunst gewinnt

hier die so häufig verschüttete opponierende Kraft zurück, sie rebelliert gegen Strukturen konstruierter Macht – gleichzeitig auch gegen die Gesellschaft, die diese hervorbringt.“

Ingo Bartsch

„Der Lichthof im Museum am Ostwall ist das konstruktive Herzstück des Hauses, um das, weit geöffnet, zwei Geschosse gelegt sind. Dieser Lichthof drängt keine Bilder zurück, doch er artikuliert ebenso nobel wie deutlich den eigenen Anspruch der Architektur. Also begegnet

HAGEBÖLLING

LITERATUR

Wilfried Hagebölling.
Projekt Kunsthalle Bielefeld.
Projekt Museum Minden

Dokumentation Galerie M. Hoffmann
Text: Helmut Schneider

konzentriert dezentriert.
Wilfried Hagebölling.
Projekt Museum am Ostwall Dortmund.
Projekt Kunsthalle Bielefeld

Dokumentation Museum am Ostwall
Dortmund & Galerie Monika Hoffmann
Texte: I. Bartsch, M. Schneckenburger,
H. Schneider, M. Hoffmann, Wilfried
Hagebölling

Hagebölling ihm, durchaus dialogisch, mit dem Anspruch der Skulptur, die den Raum bricht und braucht. Die Muskelanspannung des knapp neuneinhalb Meter hohen trapezförmigen Blocks verlangt nach Widerstand, sonst geht sie klobig ins Leere und bleibt ein massiges Monument. Gerade weil Hagebölling den Bau genau kennt und seine ästhetischen Stärken analysiert, kann seine Plastik so präzise wirksam sein. Sie bricht, bei aller raumhohen, raumweiten Expansion, nicht einfach als wuchtige okkupatorische Geste ein. Sie besetzt den Hof, aber mit strategischem Kalkül. Sie basiert auf dem abgewogenen System rechter Winkel, das sich vom Grundriss über den Aufriss bis zur Doppelreihe der Durchblicke und zum Netz der Dachstreben zieht.

Also schiebt der Block sich als mächtige raumgrieffende Diagonale quer durchs Carré. Weil die Diagonale von einer Ecke zur anderen reicht, wirkt sie nicht eingestellt, sondern sicher verspannt. Weil sie uns an Wänden entlang zwingt, treten Richtungen und Tiefenschübe an die Stelle des zentrierten Hofes. Weil die Längsseiten den Takt dehnen, die Schmalseiten ihn beschleunigen, unterscheiden wir zweierlei Bewegungsmaß. Weil die Skulptur uns in Schluchten und steile Raumzwickel weist, wird der Zentralraum förmlich dissoziiert. Weil die Resträume exakt kalkuliert und nicht bloß stehen geblieben sind, steigern sie sich zu einer negativen, begehbaren Skulptur: einer Folge irregulärer, dynamisch gestraffter Erfahrungsräume, im Kontrast zum vorgegebenen durchlichteten Ebenmaß. Das Geviert dreht sich um die eigene Achse, so wie Hagebölling sonst Schneisen, Passagen, Stollen torsiert und kippt. Der Störfall gewinnt seine räumliche Logik: gegen Koordinaten, Hierarchie, Symmetrie – ein Griff, der die ästhetische Konvention des Zentralraums zum Schweigen bringt, indem er sie als (notwendige) Folie nutzt.“

Manfred Schneckenburger